

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 24

Schwerpunkt: Handgriffe.

Zur Bedeutung von Hand und Werkzeug für die Heilberufe

Herausgegeben von

Annerose Böhrrer, Marion Ruisinger, Sabine Schlegelmilch

und Alois Unterkircher unter Mitarbeit von Petar Kostić

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Printausgabe:

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2025

Online-Ausgabe:

Wien: Verlag der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 2025

Creative Commons License: CC BY 4.0



Lukas Nievoll, Linz (Rez.)

Gine ELSNER,
Impfen für das Dritte Reich.
Über Vakzine, Versuche, Verbrechen
 (Hamburg 2023: VSA Verlag), 228 S., EUR 24,80.
 ISBN 978-3-96488-164-9

Sehr direkt formuliert hat Gine Elsner mit dem Thema wie auch mit dem Zeitpunkt der Publikation ins Schwarze getroffen. Beeinflusst vom sozialen Geschehen, den öffentlichen Diskussionen und politischen Entscheidungen während der Coronapandemie legte die erfahrene Medizinerin 2023 eine Monografie zum Thema Impfen während der NS-Herrschaft vor. Gine Elsner war jahrzehntelang als Ärztin tätig und bis 2009 Direktorin des Instituts für Arbeitsmedizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Vor allem seit ihrem Ruhestand arbeitet sie als Autorin intensiv mit dem Hamburger VSA Verlag zusammen. Gine Elsner publizierte in den letzten Jahren zahlreiche Bücher, vor allem zur Rolle und den Verbrechen von Medizinern in unterschiedlichen nationalsozialistischen Organisationen. Darüber hinaus beschäftigte sich Elsner auch mit dem Schicksal verfolgter jüdischer Ärzte und trat auch als Herausgeberin von Berichten der Holocaust-Überlebenden Peggy Berolsky und Lilly Menczel in Erscheinung. Generell zeugt ihre Publikationsgeschichte von einem breiten medizinisch-zeitgeschichtlichen Interesse.

Bereits zu Beginn von *Impfen für das Dritte Reich. Über Vakzine, Versuche, Verbrechen* stellt die Autorin klar, dass die Nationalsozialisten Impfungen keineswegs ablehnten, auch wenn okkulte und homöopathische Tendenzen einiger führender Nationalsozialisten (z.B. jene Heinrich Himmlers) dies suggerieren würden. Im Krieg ging es der NS-Führung vor allem darum, die Angehörigen der kämpfenden Truppen, von denen die Wehrmacht den größten Teil stellte, gesund und daher kampffähig zu halten. Die Frage, die Elsner in ihrer Arbeit beantworten will, fasst sie wie folgt zusammen: „Was trieb die Ärzte an, sich vermehrt ums Impfen zu kümmern? Bei wem lag die Initiative für das [Impf-] Programm?“ (S. 16). Etwas allgemeiner interessiert sie sich merklich für die Frage nach den Handlungsmotiven von Ärzten in der NS-Zeit – „was trieb also die Ärzte in der NS-Zeit an?“ (S. 17). Diesen Fragen geht Elsner in 16 Kapiteln inklusive Einleitung und Epilog nach. Die Kapitel sind dabei thematisch tendenziell nach Krankheiten (z.B. Fleckfieber, Ruhr etc.) bzw. der Erforschung von Impfstoffen zu den jeweiligen Krankheiten oder nach Forschungsreinrichtungen, wie beispielsweise dem Paul-Ehrlich-Institut oder dem Staatlichen Hygiene-Institut in Warschau, strukturiert.

Anfänglich sticht der Titel der Arbeit ins Auge, bei dem sich die Autorin für die Verwendung des historisch nicht unproblematischen Begriffs – „Drittes Reich“ – entschieden hat. Hier wäre zumindest eine Kontextualisierung wünschenswert gewesen, zumal die Autorin im Epilog den Begriff wieder aufgreift. An dieser Stelle benutzt Gine Elsner den Begriff allerdings unter Anführungszeichen, daher mit erkennbarer Distanz als Quellenbegriff (S. 183/184). Innerhalb der Kapitel orientiert sich die allgemeine Erzählung stark an Biografien, zumeist,

aber nicht ausschließlich, von in diversen NS-Organisationen tätig gewesenen Ärzten. Dieser Ansatz erscheint dem Rezensenten ob der Fragestellung auch zielführend. Aufgrund der zahlreichen in die Erzählung eingeflochtenen Ärztebiografien kann die Autorin auch gut die beruflichen Kontinuitäten und Netzwerke von Ärzten vor, während und nach dem Krieg herausarbeiten.

Wie Gine Elsner darlegt, war die Forschung zu Impfstoffen während der NS-Zeit aus medizinischer Sicht äußerst ineffektiv und keiner der entwickelten Impfstoffe blieb nach 1945 relevant. Das Buch zeigt auch, dass es für Ärzte während der NS-Zeit genug Möglichkeitsräume gab, um Humanexperimente durchzuführen. Das lag unter anderem daran, dass so ziemlich alle während des NS-Regimes verfolgten Gruppen *de facto* rechtslos waren. Die Ärzte testeten zumeist unzulängliche Impfstoffe an Hunderten bis Tausenden polnischen und sowjetischen Kriegsgefangenen, Jüdinnen und Juden jeglichen Alters in Ghettos und Lagern, KZ-Häftlingen und behinderten bzw. psychisch kranken Kindern. Die Dunkelziffer der auf diese Weise verletzten und getöteten Menschen bleibt unklar.

An dieser Stelle scheint es fast überflüssig zu erwähnen, dass die Opfer unfreiwillig an den Tests teilnahmen und zu den Experimenten gezwungen wurden. Das widersprach geltendem Recht, denn wegen eines Impfskandals in Lübeck, bei dem 1930 über 70 Menschen in Folge einer Tuberkulose-Schutzimpfung starben, wurden 1931 neue Richtlinien eingeführt, die auch während der NS-Herrschaft nicht aufgehoben wurden. Die „Richtlinien für neuartige Heilbehandlungen und die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen“ besagten, dass „Testungen von Arzneien oder auch von Impfstoffen nur an Freiwilligen geschehen dürften“ (S. 15). Wieso dennoch viele Ärzte während der NS-Zeit medizinische Versuche an Unfreiwilligen durchführten – auch jene, die vermeintlich keine engagierten Nationalsozialisten gewesen seien – beantwortet Gine Elsner damit, dass viele Ärzte von ihrer Überlegenheit gegenüber „minderwertigen“ Menschen überzeugt gewesen seien: „Die Überzeugung der Überlegenheit gegenüber sowjetischen und polnischen Kriegsgefangenen oder jüdischen Ghetto-Insassen oder KZ-Häftlingen, an denen Impfversuche vorgenommen wurden, war weit verbreitet und hat das Denken der meisten Ärzte dominiert. Die Absicht, Impfstoffe für die Wehrmacht in Osteuropa herzustellen, um den deutschen Militärs damit zum Sieg über Europa zu verhelfen, ließ das Gewissen schweigen. ‚National‘ oder ‚Kolonial‘ dachten sie alle“. (S. 185).

Beispielhaft soll hier die von der Autorin im Kapitel 4 (*Das Staatliche Hygiene-Institut in Warschau*) zentral gestellte Biografie des 1876 geborenen Arztes Robert Kudicke erwähnt werden. Der in Preussisch Eylau geborene Kudicke war zwischen 1902 und 1913 Sanitäts-offizier der sogenannten Schutztruppe im „Schutzgebiet“ Deutsch-Ostafrika. Er war Schüler Robert Kochs, der mit dem Medikament Atoxyl Versuche zur von der Tsetsefliege übertragenen Schlafkrankheit durchführte. In diesem kolonialen Kontext verabreichten Ärzte den in Lagern festgehaltenen einheimischen Kranken zwangsweise das arsenhaltige Mittel, das zu Erblindung führte, die Krankheit allerdings nicht heilte. 1909 volontierte Kudicke unter anderem am Krebsinstitut Heidelberg, wo er am selben Institut wie der polnisch-jüdische Arzt Ludwik Hirszfild (1884–1954) arbeitete. Das ist insofern relevant, weil Hirszfild 30 Jahre später, unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf Polen, als Leiter des polnischen Hygiene-Instituts in Warschau abgesetzt wurde. 1940 wurde Robert Kudicke, der sich als 62-Jähriger freiwillig für den Überfall auf Polen gemeldet hatte, Leiter dieses nun deutschen staatlichen Instituts. Ab 1941 wurde Kudicke Sonderbeauftragter für Fleckfieberbekämpfung im Generalgouvernement und traf in dieser Position wieder auf Ludwik Hirszfild, der ins Ghetto hatte übersiedeln müssen.

In diesem, aus Sicht des Rezensenten besten Kapitel des Buches, schafft es Gine Elsner, ihre Geschichte integriert zu erzählen. Sie verknüpft autobiografische Berichte und Quellen, in diesem Fall von Hirszfeld und Kudicke, und gibt so Einblicke in die Interaktionen zwischen Ärzten – ehemaligen Kollegen – in einem durch und durch von Rassismus und Antisemitismus geprägten Herrschaftsverhältnis. So zitiert die Autorin auch die Beschreibung des Wiedersehens der beiden Ärzte anhand des Erinnerungsberichts von Ludwik Hirszfeld: „Als ich eintrat war nur Prof. Kudicke im Raum. Er stand auf und umarmte mich mit den Worten: Wie Sie sich verändert haben seit Heidelberger Zeiten!“ (S. 55). Hirszfeld erwähnte auch, dass keiner der deutschen Gelehrten in Warschau ihm die kleinste Hilfe anbot, als die Deutschen begannen, sämtliche Einwohner*innen des jüdischen Bezirks auszurotten, obwohl ihn Kudicke und andere deutsche Ärzte häufig im Spital des jüdischen Bezirks besuchten, wo sie wissenschaftliche Gespräche führten (S. 56). An hundertten Bewohner*innen des Ghettos führte Kudicke auch Impfstoffversuche durch.

Was an diesem wie auch teilweise an anderen Kapiteln erstaunt, ist, dass der Holocaust (bzw. Shoah) als Begriff und als analytischer Rahmen im Buch kaum vorkommt. Das verwundert insofern, da die Autorin viele Ereignisse und Orte des Holocaust beschreibt. Aus Sicht des Rezensenten hätte das Buch davon profitiert, das Handeln der Ärzte systematischer in den Kontext des Holocaust bzw. der generellen Gewalteskalation im „Osten“ einzugliedern. Vor allem weil, wie die Autorin selbst schreibt, Ärzte wie Kudicke die „Ostexpansion im kolonialen Rahmen“ sahen (S. 51).

Während sich in manchen Kapiteln thematischer Inhalt und Erzählstruktur gut ergänzen, war es für den Rezensenten in einigen Kapiteln aufgrund der vielen zeitlichen und biografischen Sprünge schwierig, der Erzählung zu folgen. Das liegt vermutlich mitunter daran, dass jedes Kapitel eine andere Institution bzw. eine andere Krankheit zum Schwerpunkt hat und die Autorin äußerst bemüht ist, möglichst viele Informationen zur Erforschung der Krankheit, Impfstoffentwicklung, zu den beteiligten Institutionen und den Biografien der Forschenden bereitzustellen. Diese Schwerpunktsetzung macht es allerdings für die Autorin schwierig, die einzelnen Kapitel auch mit Blick auf ihre Fragestellung in der Gesamterzählung miteinander in Beziehung zu setzen.

Über weite Strecken bleibt die Autorin auch eher deskriptiv und anekdotisch. In Kapitel 8 zur bakteriellen Ruhr beschreibt die Autorin beispielsweise diverse Fälle von Ruhrausbrüchen: Im Ghetto von Łódź; bei der Wehrmacht im Zuge der Eroberung Polens; sie erwähnt einen von ihr zeitlich nicht näher definierten Ruhrausbruch auf einer Deportation, im Zuge dessen 600 Juden in einem Wald in der Nähe der polnischen Stadt Chełm erschossen wurden und auch, dass ein Arzt der Einsatzgruppe D – der „Österreicher Schnopfhagen“ – die SS-Angehörigen am 4. Juli 1941 in Piatra-Neamț in den Karpaten vorsorglich gegen die in der Gegend grassierende Ruhr impfte (S. 119–122). Das hat zwar alles mit der Krankheit Ruhr zu tun, aber gerade bei solchen Beispielen hätte sich der Rezensent mehr analytische Tiefe gewünscht, zumal die Autorin grundsätzlich aussagekräftige Quellen verwendet.

Am Ende des Buches spannt Gine Elsner nochmal den Bogen zu den Impfdebatten der Coronapandemie, was ihrer historischen Betrachtung zusätzlich Aktualität verleiht. Aus Sicht des Rezensenten wäre es abschließend wünschenswert gewesen, wenn sich die Autorin nochmal ausführlicher ihren anfänglichen Fragestellungen gewidmet hätte, denn vor allem die von ihr erwähnte Frage über die Motive von Ärzten, Impfstoffe während der NS-Zeit an wehrlosen Menschen zu testen, bleibt zum Teil offen.

Insgesamt hat Gine Elsner ein lesenswertes Buch über die gewalttätigen Impfpraktiken von Ärzten und ihren Opfern während der NS-Zeit vorgelegt. Die Arbeit profitiert dabei enorm von der langjährigen medizinischen Erfahrung der Autorin und auch medizinischen Laien bietet *Impfen für das Dritte Reich* Einblicke in die von Rassismus und Antisemitismus geprägten medizinischen Diskurse und das Handeln von Ärzten in der NS-Zeit.